

THOMAS SEITERICH

LETZTE WEGE IN DIE FREIHEIT

Sechs Pfadfinderinnen im Widerstand
gegen den Nationalsozialismus



HIRZEL

Thomas Seiterich

Letzte Wege in die Freiheit

Thomas Seiterich

Letzte Wege in die Freiheit

**Sechs Pfadfinderinnen im Widerstand
gegen den Nationalsozialismus**

Mit einem Nachwort von Pierre Kretz

H I R Z E L

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

1. Auflage 2023
ISBN 978-3-7776-3191-2 (Print)
ISBN 978-3-7776-3196-7 (E-Book, epub)

© 2023 S. Hirzel Verlag GmbH
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Printed in Germany

Lektorat: Sabine Besenfelder, Tübingen
Übersetzung Nachwort: Rüdiger Müller
Umschlaggestaltung: semper smile, München
Umschlagmotiv: Die »Équipe Pur-Sang« am Wasserfall nahe dem Gipfel des Grand Ballon im August 1941: Marcelle Engelen, Marie-Louise Daul, Lucienne Welschinger (v. l. n. r.)
Satz: abavo GmbH, Buchloe
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

www.hirzel.de

In dankbarer Erinnerung an die elsässischen Pfadfinderinnen
Lucienne Welschinger (1911–2001), Emmy Weisheimer (1918–2005),
Alice Daul (1916–2011), Marie-Louise Daul (1919–1970),
Lucie Welker (1920–2008) und Marcelle Faber-Engelen (1923–2023).
Sie war die letzte Überlebende und hat die Entstehung dieses Buches
mit Kraft und Leidenschaft begleitet. Die ehrende Erinnerung gilt auch
all den damaligen Helferinnen und Helfern der »Équipe Pur-Sang«.



Auf den Spuren der Geschichte: Die 98-jährige Marcelle Faber-Engelen 2021
in Grenoble.

Inhalt

Kein Roman, ein Stück Gold. Vorwort	9
Die hohen Tannen rauschen	11
Nach der totalen Niederlage	15
Die Nationalsozialisten breiten sich aus	19
Beginn einer Freundschaft	23
Marcelle Engelen: Frauen der Tat	27
Treffpunkt Strasbourg Saint-Jean	33
Entscheidung im Oktober	37
Knabenkraut plus »Werbeblock«	42
Zweite Fluchtroute: Hégenheim	45
Emmy Weisheimer: Damals	49
Wunder ohne ein Wort	52
Flucht durch das Münstertal	55
Der Fluchtplan im Kuchen	62
Terror pur: Schirmeck	66
Joseph Schmidlins Tod	74
Unbeschwerte Bergferien	79
Auf Landstraßen und Waldwegen	85
Marcelle Engelen, die Jüngste	88
Allzeit bereit	96
Schwarze Macht	101
Eine Kirche im Widerstand	103

»J'attendrai« und de Gaulle	107
Erst in der Haft	110
Die Fluchtroute im Norden	114
Überleben – wie auch immer	119
Flüchtling Rudloff unterwegs	125
Geheimakte Vichy	131
Freislers Schauprozess	138
In der Todeszelle	140
Papst Pius bittet Hitler	143
Haft in Deutschland	148
Strasbourg ist befreit	150
Der Engel des Herrn	152
»Nur als Frau«: Alice Daul flieht	155
Quer durch Deutschland	157
Singen – Ramsen, blutüberströmt	161
Am Ende in die Freiheit	168
Die Hälfte der Ehre? Frauen in der Résistance	174
Nachwort	177
Begegnungen, Literatur, Quellen	181
Abbildungen	186
Das Elsass im Zweiten Weltkrieg	187
Dank	205
Der Autor	207

Kein Roman, ein Stück Gold.

Vorwort

Die Geschichte der Menschen fließt wie ein breiter Strom, wie der Oberrhein. Auch in ihm liegt – selten einmal – ein kleines Stück Gold. Solch ein Goldfund ist die Geschichte von der »Équipe Pur-Sang« im Elsass, der »Vollblut-Equipe« von sechs Strasbourger Pfadfinderinnen. Sie leisteten beherzt Widerstand in den schrecklichen Jahren von 1940 bis 1945.

Den Strom der Geschichte betrachten und beurteilen die Historiker und Fachgelehrten. Mir dagegen geht es um das Goldstück, verborgen im Strom. Auf diese Weise habe ich die Geschichte der sechs glühend französischen und ebenso glühend katholischen Pfadfinderinnen gesucht und gefunden – und bei Forschungsreisen nach Frankreich poliert. Die spannende Story enthält bloß einen Ausschnitt des damaligen Gesamtgeschehens. Doch sie erzählt viel von den Kämpfen, Befürchtungen und Hoffnungen, von den Versuchungen, der Zivilcourage und vom Widerstand vieler Elsässerinnen und Elsässer in jener Zeit.

Dieses Buch ist kein Roman. Keine Erfindung. Die mit Fakten und Fachliteratur dokumentierte und vor Ort von mir recherchierte Erzählung von den sechs Pfadfinderinnen der »Équipe Pur-Sang«, ihrem phantastischen Hilfswerk für Flüchtlinge und ihrem gewaltfreien Widerstand berichtet verbürgte Ereignisse. Abenteuerlich – und filmreif. Ein Beitrag zur Geschichte der tendenziell wenig beachteten Frauen – engagierten Christinnen – in der französischen Résistance.

All das von mir Berichtete hat stattgefunden. Personen und Orte in Frankreich, insbesondere im unter Zwang an Deutschland angegliederten Elsass, sind real. Die Namen der Orte und der Personen habe ich nicht verändert.

Es ist eine Geschichte, die leuchtet, die Strahlkraft besitzt. Die Poesie, der Charme und die Spiritualität dieser Geschichte ist die damalige Wirklichkeit. Die Quellen sind nahezu alle in französischer Sprache. Ich habe sie übersetzt. Auch die Erinnerungsarbeit findet seit 70 Jahren weithin auf Französisch statt. Von ihr ist in all den Jahrzehnten seit der Befreiung 1945 nur wenig über den Rhein nach Deutschland gedrungen. Klar, es waren vor allem Nationalsozialisten von der östlichen Seite des Oberrheins, aus Baden und aus Schwaben, die das Elsass unterjochten und demütigten. Auch daran erinnert dieses Buch. Im Land der Täter herrscht selbst acht Jahrzehnte nach den Ereignissen ein anderer Informationsstand, es herrschen andere Verhältnisse als im Land der Opfer, der Résistance und auch der Kollaboration.

Die Anordnung der Kapitel des Buches folgt im Wesentlichen der Chronologie. Drei inhaltliche Ausflüge, die auf den ersten Blick scheinbar nichts mit der »Équipe Pur-Sang«, der sogenannten »Vollblut-Equipe« der Strاسبourger Pfadfinderinnen, zu tun haben, schildern die soziale und politische Welt, in der die Pfadfinderinnen navigierten. Deshalb habe ich sie eingefügt: das Schicksal eines intellektuellen Opfers des Terrors im nationalsozialistischen Lager Schirmeck, Professor Joseph Schmidlin, die Fluchthilfe für einen der höchsten französischen Militärs, General Henri Giraud, im Elsass, sowie ein Blick auf die elsässische Kirche, mit der die couragierten Pfadfinderinnen damals tief verbunden gewesen sind.

Und im letzten Kapitel »Das Elsass im Zweiten Weltkrieg« findet sich der Rahmen, der historische Hintergrund für die Geschichte von den sechs Pfadfinderinnen

Thomas Seiterich, in Ulm und Freiburg

Die hohen Tannen rauschen

Es windet. Die hohen Tannen rauschen. Ein dunkelgrauer, nasser Nachmittag in den Hochvogesen im Spätherbst 1940. »Dreckwetter, verdammte«, sagt Marie-Louise Daul zu Lucie Welker, die mit leisem Schritt neben der Freundin marschiert. Die beiden Frauen sind seit Stunden unterwegs. Abseits von den Wanderwegen durch die Wälder. Bergan. »Oui, sale temps, merde«, gibt Lucie Welker zurück. Ein Wortwechsel in zwei Sprachen, Elsässisch und Französisch, wie so häufig zwischen den zweien.

Beide jungen Frauen sind aus Strasbourg, die eine etwas über, die andere etwas unter 20 Jahre alt. Sie bewegen sich mit Umsicht. Sie riskieren auf diesem stundenlangen, steilen Weg, der mehr als 600 Meter ansteigt, ihre Freiheit, ja: ihr Leben. Wie sie da mit Tempo eilen, sind sie auf Vieles vorbereitet. Beide tragen feste Wanderschuhe. Jede hat über den Schultern eine schwere Pelerine, einen dunklen Umhang gegen den Regen. Sie waren schon öfter hier in dieser gottverlassenen Gegend. Dabei haben sie ausführlich die Wege, Pfade und Nebenwege ausgekundschaftet, die der Vogesenclub vor einigen Monaten gekennzeichnet hat. An Tagen im Spätsommer und in Nächten. Ihnen ist das Gebirge nicht fremd. Sie kennen sich im Donon-Massiv aus. Die beiden Pfadfinderführerinnen der »Guides de France«, der 1923 gegründeten katholischen Pfadfinderinnen Frankreichs, gehen nicht zum ersten Mal bei schlechtem Wetter über das Gebirge.

Dabei sind die beiden gut trainierten, athletischen Frauen nicht allein. Der Holzweg den Hochwald hinauf ist steil und aufgeweicht vom kalten Regen, in den sich erste Schneeflocken mischen. »Merde«, keucht Emmy Weisheimer. »Bald kommt der Schnee. Uns bleibt nicht viel Zeit, bevor die deutschen Wehr-

machtspatrouillen unsere Spuren im Schnee sehen können, müssen wir neue Fluchtwege auskundschaften.« Es ist kein netter, sondern ein gefährlicher Tag.

Die Vogesen steigen am Donon, dem nördlich gelegenen Übergang über das Gebirge von Ost nach West, bis auf über tausend Meter an. Der nahe Pass Col du Donon ist mehr als 700 Meter hoch, von Strasbourg aus der nächstgelegene Übergang über die Hochvogesen.

Der Hauptkamm des Granitgebirges trennt seit dem Sieg von Hitlers Wehrmacht im Frankreichfeldzug im Mai und Juni 1940 das östliche, zum Oberrhein hin gelegene Elsass vom westlichen Teil der Berge. Die liegen im Département Moselle, also in Lothringen. Während nach Hitlers Sieg das Elsass Deutschland zwangsweise einverleibt wird, erklärten die Sieger den Westen zur sogenannten »Verbotenen Zone«. Diese ist nicht wie das Elsass und das Département Moselle vom nationalsozialistischen Deutschland annektiert.

In das besiegte Frankreich haben die neuen Machthaber viele Strasbourger Bürgerinnen und Bürger verjagt, die als Gegner der nationalsozialistischen Herrschaft gelten: die verbliebenen Reste der jüdischen Bevölkerung, Linke sowie den Erzbischof Charles Joseph Eugène Ruch. Der populäre Monseigneur war ein Elsässer, der fast immer französisch sprach. Er amtierte von 1919 an, als die Stadt nach dem Ersten Weltkrieg erneut französisch geworden war. Auch alteingesessene Gemeinschaften werden aus Strasbourg vertrieben, zum Beispiel die »Congrégation des Sœurs de Notre Dame de Sion«. Die Sionsschwester pflegten seit Generationen im Elsass vielerlei Kontakte zwischen Katholiken und Juden. Im Herbst 1940, nach ihrem Wegzug, gehen die Ordensfrauen in die Résistance, in den Widerstand gegen das NS-Regime. Eine Gruppe lässt sich in Gérardmer nieder. Der traditionelle Kurort inmitten von Wäldern am westlichen Abhang der Vogesen ist berühmt für sein Narzissenfest samt Blumenkorso und für den idyllischen,

immer kalten Bergsee am Ursprung der Vologne, die in die Mosel mündet. Dort verstecken die Sionsschwestern in ihrem geräumigen Haus Monplaisir am See viele Flüchtlinge. Sie errichten insgeheim ein veritables Etappenlager in Gérardmer mit Küche, Matratzenlager und einer zumeist gut gefüllten Kleiderkammer für die Fliehenden. Die Nonnen tragen Tracht, sie sind herzlich, sie kochen sehr gut und sie sind verschwiegen. Sie fragen nicht, sie helfen den Unbekannten weiter.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird ihre Gemeinschaft, die im frühen 19. Jahrhundert von zwei Strasbourgern, den jüdisch geborenen, später zum Katholizismus konvertierten Brüdern Theodore und Alphonse Ratisbonne, gegründet wurde, jegliche Missionierung von Juden beenden. Sie widmet sich stattdessen der Aufklärung und Freundschaftsarbeit zwischen Christen und Juden. Ein Versöhnungswerk international.

Marie-Louise Daul und Lucie Welker, die beiden Pfadfinderinnen, wollen an diesem klammen Dienstag am Donon nicht rasten. Für die gallo-romanischen Mauerreste und den Tempel im Gipfelgebiet hegen sie kein Interesse. Je näher sie der von den Deutschen unlängst auffällig markierten Demarkationslinie auf dem Bergkamm kommen, desto gefährvoller wird ihr Weg. Die schwitzenden, erschöpften Männer, die sie führen, wollen noch vor dem Einbruch der Dunkelheit im letzten Licht des Tages über die Demarkationslinie. Dafür müssen Marie-Louise und Lucie das Intervall zwischen zwei deutschen Grenzpatrouillen genau abpassen. 15 Minuten, die es entschlossen zu nutzen gilt. Erst in der Stille abwarten, und dann möglichst geräuscharm losrennen. Alle Beteiligten gehen ein gewaltiges Risiko ein. Sie können bei Misslingen der Flucht ihre Freiheit, ja sogar ihr Leben einbüßen. Das wissen die Freundinnen. Noch eine Dreiviertelstunde bergauf bis zum illegalen Grenzübertritt.

Der Herbstabend senkt sich. Es dunkelt. Sprechverbot. Die beiden Pfadfinderführerinnen haben vier »Freddys« dabei. Das sind

schweigsame, aufgeregte Männer, kurz geschoren: geflüchtete französische Kriegsgefangene. Sie sind schlechter ausgestattet als die Pfadfinderinnen. Sie frieren. Ihre Hemden und Hosen riechen wie lange nicht gewechselt. Sie tragen auf dieser Flucht keine Namen. »Aus Gründen der Sicherheit«, wie Marie-Louise Daul ihnen vor dem Abmarsch in Strasbourg erklärt hat.

Nach der totalen Niederlage

Nach der katastrophalen Niederlage der französischen Armee sowie der niederländischen, belgischen und britischen Streitkräfte herrscht Chaos in Strasbourg. Ein Drittel der Bürger des Elsass ist seit einem Dreivierteljahr von den französischen Militärbefehlshabern in den Westen und Südwesten Frankreichs evakuiert, zum Schutz vor etwaigen Kriegshandlungen. Schon am Vortag der Unterzeichnung des Waffenstillstands im Wald von Compiègne am 22. Juni 1940, mit dem der soeben ins Amt gekommene, neue Regierungschef Marschall Philippe Pétain für Frankreich vor der Übermacht Deutschlands kapituliert, machen sich nationalsozialistische Kräfte im Elsass breit.

Es geht sehr schnell, Schlag auf Schlag. Brutale Germanisierung. Regimegegner werden in deutsche Konzentrationslager deportiert. 42 blonde, hochgewachsene Elsässer, die als Offiziere der besiegten französischen Armee den ihnen von den Deutschen angebotenen Übertritt in die Waffen-SS und den Treueeid auf Hitler verweigern, landen für die Jahre des Krieges als Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme in Hamburg. Einen von diesen aufrechten Männern, Cyrille Gillig, wird Alice Daul nach dem Krieg heiraten.

Deutsche, vor allem NSDAP-Mitglieder aus dem benachbarten Baden, stehen 1940 bereit, eilends die Chefposten in Behörden, Polizei, Justiz und den elsässischen Rathäusern zu besetzen. Am 24. Juli 1940 wird die neue Grenze gezogen, es ist dieselbe, die schon von 1871 bis 1918 Frankreich und das »Reichsland Elsass-Lothringen« trennte.

Unter Missachtung des Völkerrechts, praktisch formlos wird das Elsass annektiert, dem Deutschen Reich unter Zwang ange-

schlossen. Letztverantwortlich für Elsass und Mosel ist seit dem 2. August der deutsche Innenminister. Das neue Oberhaupt des Landes ist per Führererlass seit dem 8. August Robert Wagner, ein alter Gefolgsmann Hitlers, von Beruf Volksschullehrer im Odenwald.

Geboren ist Wagner 1895 in die kinderreiche Bauernfamilie Backfisch. Doch den Geburtsnahmen Robert Heinrich Backfisch legt Wagner ab, er klingt dem nationalsozialistischen Aufsteiger zu wenig heldisch. Er ist bereits seit 1933 nationalsozialistischer Gauleiter in Baden. Das Elsass wird seinem Machtbereich hinzugefügt. Deutsches Militär macht rasch jungen deutschen Beamten Platz. Deren Ziel ist, »ein Land deutscher Rasse, Kultur und Sprache zu schaffen«, schreibt der Zeithistoriker René Epp in seinem großen Überblicksbuch mit dem lapidaren Titel »1940«.

Viele Strasbourger Familien kehren in den folgenden Monaten aus ihren Flucht- und Verschickungsorten in die Heimat an den Oberrhein zurück. Sie machen die Erfahrung: Es wird an der neuen Grenze von Zoll und Gestapo scharf kontrolliert, an der Demarkationslinie, die den neu entstehenden, autoritären Führerstaat Vichy-Frankreich von den nördlichen und westlichen Teilen Frankreichs trennt, die von den Deutschen besetzt sind: Jüdinnen und Juden sowie sogenannte Zigeuner werden aussortiert. Ihnen verwehren die Deutschen die Rückkehr.

Heimkehren und vertrieben werden – zwei Ströme von Menschen überkreuzen sich. Katholische Kräfte wie der Strasbourger Erzbischof oder die in der Stadt einflussreiche Schwesterngemeinschaft der »Sœurs de Notre Dame de Sion« gehen unter massivem nationalsozialistischem Druck sofort ins Exil.

Am 28. Juni 1940, in den allerersten Tagen der Besatzung, besucht Hitler überraschend das Strasbourger Münster. Es ist eine gespenstische Visite. Die Kathedrale des Elsass ist für den ungebetenen Gast leergeräumt und mit großen Hakenkreuzfahnen behängt worden. Der Architektur-Fan Hitler erklärt, er wolle aus

dem Münster ein deutsches Nationalheiligtum machen, in Erinnerung an das deutsche Mittelalter. Wenige Wochen nach diesem Besuch, am 11. August 1940, werden sämtliche katholische Gottesdienste im Münster von den nationalsozialistischen Behörden untersagt.

Das heizt die Feindschaft der katholischen Bevölkerungsmehrheit gegen die Nationalsozialisten mächtig an. Im Elsass ist es die evangelisch-lutherische Kirche, in der es Begeisterung für Deutschland gibt. Gauleiter Wagner macht Pfarrer Carl Maurer zum Kirchenpräsidenten. Maurer führt in seiner Kirche das NS-Führerprinzip ein, doch er gibt den Nationalsozialisten nicht in allem nach. Hat das »Musée Protestant« Recht, wenn es resümiert: »Die Katholiken zeigen eine Haltung totaler Ablehnung. Mit Ausnahme einer Minderheit von Kollaborateuren geht die protestantische Gemeinschaft bereits im Januar 1941 in die Opposition«? Erst durch die Bücher zweier Pastoren, Gérard Janus: »La demeure du silence«, 2020, und Michel Weckel, »Ces Protestants alsaciens, qui ont acclamé Hitler«, 2022, kommt unter den Lutheranern die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Gang – 75 Jahre nach den Ereignissen.

Nach der Annexion läuft im Elsass mit Wucht eine Deutschlandwalze. Der Hitlergruß wird zur Pflicht gemacht, das Tragen der Baskenmütze verboten. Alles, was für Frankreich steht – Bücher, Lieder, Familiennamen, Taufnamen, Grabinschriften, Straßen- und Ortsnamen, Plakate –, wird beseitigt. Zu Weihnachten, am 22. und 23. Dezember 1940, kommt es in zahlreichen Orten zu Bücherverbrennungen. In Colmar und Strasbourg werden die Standbilder der einheimischen, napoleonischen Generäle Kléber und Rapp beseitigt, zur Empörung der meisten Bürger. An die 50 000 Elsässer, die dem nationalsozialistischen Regime kritisch gegenüberstehen, weisen die hitlerdeutschen Behörden aus dem Elsass aus, das sind knapp vier Prozent der Gesamtbevölkerung von rund 1,6 Millionen Menschen.

Elsässische Beamte und Lehrer werden mehrere Wochen lang zwangsweise in Kursen umerzogen. Die Bürger müssen nun Deutsch sprechen. Wer auf der Straße oder in der Öffentlichkeit hörbar Französisch spricht, wird bestraft. Unter Zwang tritt im Lauf der Besatzungsjahre rund ein Drittel der Bevölkerung diversen nationalsozialistischen Organisationen bei. Darunter sind auch eher harmlose Vereinigungen wie zum Beispiel das NS-Kraftfahrkorps. Dort kommen auch Nichtparteigenossen und Andersdenkende unter, beispielsweise aus der Verwaltung – sogar solche, die keinen Führerschein besitzen und keine Fahrerlaubnis haben.

Die meisten noch verbliebenen Jüdinnen und Juden fliehen. Am 13. September 1940 werden die nationalsozialistischen Rassegesetze eingeführt. Ab jenem Tag beginnen die Nationalsozialisten einen Feldzug der Zerstörung: Geplündert, zerstört, zweckentfremdet, geschändet und abgebrannt werden bis ins späte Kriegsjahr 1944 die Synagogen in Brumath, Erstein, Diemeringen, Fegersheim, Marmoutier, Mulhouse, Niederroedern, Odratzheim, Offendorf, Lingolsheim, Obernai, Lauterbourg, Hattstatt, Haguenau, Guebwiller, Grussenheim, Gerstheim, Quatzenheim, Sarre-Union, Saint Louis, Saverne, Scherwiller, Thann, Sélestat, Villé, Westhoffen und Wingersheim.

In Strasbourg ist es am 30. September 1940 ein vom nationalsozialistischen Gauleiter Wagner herbeiorganisierter Mob aus der badischen Hitlerjugend, der die Große Synagoge am Quai Kléber zerstört. Mit Wasser aus dem daneben verlaufenden Ill-Kanal darf das monumentale Gotteshaus von 1898 nicht gelöscht werden, so erinnern sich Augenzeugen. Das Krachen der berstenden Balken, Rauch und Feuer sind in der nahe gelegenen Kirche Saint-Jean und im Gasthaus »À l'Ancienne Gare« zu hören, zu sehen und zu riechen. Dort startet die jugendliche »Équipe Pur-Sang« ihr Rettungswerk.

Die Nationalsozialisten breiten sich aus

Elsass 1940. Extrem unruhige Zeiten. Zwei Tage nachdem die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 Polen überfallen hatte, erklärten die Verbündeten Polens, Frankreich und Großbritannien, Deutschland den Krieg. Am 31. März 1939 hatten sie die britisch-französische Garantieerklärung für Polen abgegeben.

Elsässische Dörfer und Städte in bis zu 20 Kilometern Entfernung von der Grenze werden auf Befehl des französischen Oberkommandos geräumt. Ziel der Maßnahme, die den gewohnten Alltag zerstört: Man versucht so, die Zivilbevölkerung vor den Zerstörungen eines Krieges zu schützen. Sundgauer an der Stadtgrenze zu Basel werden nach Les Landes evakuiert, südlich von Bordeaux, in den äußersten Südwesten Frankreichs, in die dünn besiedelte Region am Golf von Biskaya zwischen der Grenze zu Franco-Spanien und dem Mündungstrichter der Garonne. Andere elsässische Dörfler finden sich als Einquartierte bei gastgebenden Kommunen im Zentrum oder im Südwesten des Landes wieder.

Zehntausende Menschen sind gezwungen, die Wintermonate 1939/40 sehr fern ihrer Heimat zu verbringen, als Umgesiedelte im fernen Frankreich. Vor Ort bleiben Bürgermeister, Polizisten und Amtspersonen. Viele sind betagt. Sie bewachen die nun leeren Häuser. Die Evakuierten schreiben Briefe. Sie bitten um Vergessenes. Ein Hégenheimer Friseur und Tanzmusiker benötigt seine drei Klarinetten sowie Rasiermesser, Pinsel, Scheren und Kämmе – sein Handwerkszeug als Friseur. Was das Miteinander mit den häufig großzügigen Gastgebern in der Fremde erschwert: Nur wenige der evakuierten Elsässer sprechen oder schreiben Französisch.

Doch es kommt im Elsass lange nicht zu Kampfhandlungen. Erst nach mehr als acht Monaten schlagen die Deutschen zu, am 10. Mai 1940.

Das Dreivierteljahr dazwischen, das die Franzosen später »Drôle de Guerre« nennen, bezeichnen die Deutschen als »Sitzkrieg«. Frankreich verfügt über eine Armee, die mehrere Millionen Soldaten zählt. Die Streitkräfte sind aber tragischerweise kaum auf das Führen eines Offensivkrieges vorbereitet. Die Armee wartet ab. Frankreichs Militärdoktrin beruht für den Fall eines Krieges mit Deutschland auf der Milliarden Francs teuren, nach dem Ersten Weltkrieg erbauten Maginot-Festungslinie. Die Generalität setzt auf die unbewegliche, eingebunkerte Verteidigung. Ein Übergang zur Offensive war vom Chefstrategen Marschall Pétain frühestens für das Kriegsjahr 1941 vorgesehen.

Jean Paul Sartre, junger Star-Philosoph aus Paris und Soldat der französischen Armee, sitzt also während der eisigen Herbst- und Wintermonate in der Ebene am Rhein. Gegenüber liegt, knapp vor dem Schwarzwald, die gut geheizte Universitätsstadt Freiburg. Dort lehrt eines seiner intellektuellen Idole, der schon seit Anfang der 1930er Jahre von nationalsozialistischer Politik begeisterte Philosoph Martin Heidegger.

Insgesamt überschätzen die französischen Militäarchefs die durch den Polenfeldzug geschwächte Wehrmacht im Westen in den Jahren 1939/40. Frankreich fesselt sich in verhängnisvollerweise in der strikten Defensive. So unterbleibt eine wirksame militärische Entlastung des mit Frankreich verbündeten Polen, das im Herbst 1939 von der deutschen Wehrmacht niedergerungen wird.

Am 10. Mai 1940 ist die trügerische Waffenruhe zu Ende. Deutschland überfällt ohne formelle Kriegserklärung Nordfrankreich und die neutralen Nachbarn Belgien, Luxemburg und die Niederlande. Nur wenige Wochen dauert der »Westfeldzug«, den viele in Deutschland einen »Blitzkrieg« nennen, so effektiv wirken